

# Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 34 Gießen, 13. Sonntag n. Trinitatis, den 25. August 1918 7. Jahrg.

## Sonnenmenschen.

Buch der Richter 5, 31. Die ihn aber lieb haben, müssen sein wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht.

Hast du schon einmal die Sonne aufgehen sehen in ihrer Macht und Herrlichkeit? Du wirst diesen überwältigenden Anblick nie vergessen, wie vor dem stutenden Licht Nebel und Finsternis weichen mußten und die Sonne als Siegerin und Heldin ihre Bahn in herrlichem Glanz antrat. Das soll ein Sinnbild deiner Lebensaufgabe sein, wenn anders du den Anspruch erhebst, ein Christ zu sein. Unsere höchste Bestimmung, das Licht der Welt zu sein, spricht sich so schlicht und einfach in dem Verse aus:

In der Welt ist's dunkel;  
Leuchten müssen wir —  
Du in deiner Ecke  
Ich in meiner hier!"

Für die Sonne ist es selbstverständlich, daß sie leuchtet; sie kann gar nicht anders. So muß es bei uns auch sein. Aber nicht unser eigenes Licht wollen wir leuchten lassen, das hat keine Kraft, es ist wie ein glimmender Docht und würde nicht das Dunkel des Lebens durchdringen können. Wenn wir den Herrn lieb haben, dann werden wir leuchten wie die Sonne; wir werden unser Licht und unsere Leuchtkraft von ihm empfangen und dann wieder ausstrahlen. Ein herrliches Recht ist uns gegeben, wie die Sonne zu werden, aber zugleich auch eine heilige Pflicht, nun auch Sonnenmenschen zu sein, wie jener gemütvollte deutsche Dichter sagt:

Christ sein heißt, wie die Sonne sein,  
Leuchten und wärmen mit Himmelschein,  
Heißt wie der Frühling gehen durchs Land,  
Blumen streuen mit voller Hand,  
Machen zum Gottesgarten die Erden —  
Christ sein heißt: wie die Sonne werden!"

## Die Stadt Gießen in den Jahren 1861 bis 1869.

(Fortsetzung.)  
1863.

Nach Pfingsten wurden in der Stadtkirche folgende Reparaturen vorgenommen: 1. Die Treppe von der ersten auf die zweite Emporbühne (die zweite Emporbühne ist bei den baulichen Veränderungen des Jahres 1898 entfernt worden) wurde weggenommen und dafür eine neue Treppe von dem Vorplatz im zweiten Stock nach dem Platz der Real-

schüler zu einer neu hergestellten Tür geführt. 2. Die Bogenöffnung zwischen diesem Vorplatz und der ersten Emporbühne, welche der Akustik sehr nachteilig war, wurde zugemauert. 3. Die beiden hinten liegenden Abteile der Frauenstühle, welche bisher noch Sandsteinplatten zum Fußboden hatten, wurden mit einem Fußboden aus Brettern versehen. 4. Ueber den Bänken der beiden Langseiten neben den Frauenstühlen wurden Klüchbretter angebracht. 5. Hinter den Mädchenbänken neben dem Altare wurden zwei geschlossene Stühle mit Brüstung errichtet, von welchen der neben dem Pfarrstuhl für die Lehrer, der neben dem Kirchenvorstandsstuhl für den Schulvorstand und die etwa erscheinenden Mitglieder des Stadtvorstandes bestimmt war.

Im Juni machte Großherzog Ludwig III. eine Reise durch Oberhessen, die über Friedberg, Gießen, Rodheim a. d. Bieber (damals noch hessisch), Frankenhach, Biedenkopf, Friedelhausen, Gießen, Grünberg, Alsfeld, Lauterbach, Eisenbach, Herbsteln, Gedern, Ortenberg, Altenstadt, Nieder-Wöllstadt ging. Am 22. Juni kam der Fürst nach Gießen, wo er im Gasthause zum Einhorn übernachtete. Abends wurde ihm zu Ehren ein Fackelzug veranstaltet, der vom Russischen Hof aus seinen Anfang nahm. (In dem Programm, das für den Empfang des Großherzogs ausgegeben wurde, steht unter „Reihenfolge des Zuges“ an letzter Stelle seltsamerweise „Chorstudenten“.) Die Stadt war festlich geschmückt.

Am 6., 7. und 8. August fand ein großes landwirtschaftliches Fest in Gießen statt, verbunden mit einer Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Produkten, auch verbunden mit einer Ausstellung von gewerblichen Gegenständen. Wieder wurde die Stadt festlich ausgeschmückt. Der Festplatz war Oswalds Garten oder, wie man damals sagte, der Marktplatz am Neustädter Tor. Am dritten Tage wurde ein Festzug veranstaltet, bestehend aus Reitern, Arbeitergruppen und einer langen Reihe von Wagen mit Landleuten und Gewerbetreibenden, alle in ihrer Arbeitskleidung.

Ein neues Gebäude für die Post, die bisher in dem Hause der alten Postmeistersfamilie Kempff am Walltor sich befanden hatte, wird in der Bahnhofstraße hinter dem Arresthause zu bauen angefangen.

Samstag den 17. und Sonntag den 18. Oktober feierte man die 50jährige Gedächtnisfeier der Schlacht bei Leipzig. Ein Festkomitee aus allen Ständen der Bevölkerung

war zusammengetreten und hatte die nötigen Anordnungen getroffen. Die Schulfeiern wurden am Samstag gehalten, in den Stadtschulen mit am besten, weil die Lehrer vorher angewiesen worden waren, die Geschichte der Völkerschlacht zu behandeln und bei der Feier kurz zu wiederholen. Im Gymnasium soll die Feier sehr arm gewesen sein, in der Realschule hielt Reallehrer Dr. Bindewald eine hervorragende Rede. Völkerschlacht kündeten abends um 5 Uhr das Fest an, am Sonntag war Festgottesdienst, Pfarrer Landmann predigte in der Stadtkirche über Psalm 66, Vers 1-3 und behandelte das Thema: Was sollen sie bedeuten die Feuer, die man anzündet am 18. Oktober auf den Bergen unseres deutschen Vaterlandes? 1. Erinnerungsfeuer sollen sie sein, 2. Dankesfeuer, 3. Wachtfeuer und 4. eine Mahnung an das heilige Feuer, das auf dem Altare unseres Volkes und unseres Herzens brennen soll, von dem unser Heiland spricht: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber denn es brennte schon.“ Im Nachmittagsgottesdienst predigte Mitprediger Krug. Abends bewegte sich ein Festzug vom Marktplatz nach dem Brand, wo Privatdozent Dr. Krumm (später Pfarrer in Groß-Winternheim in Rheinhessen) die Festrede hielt, dann ging der Festzug durch die Braugasse, Walltorstraße, über den Markt, das Kreuz, den Seltersweg, die Südanlage, die Grünberger Straße (heut Kaiser-Allee) nach dem Trieb, wo ein Feuer abgebrannt wurde. Beim Anzünden des selbst angehäuften großen Holz- und Reisighaufens wurde mit allen Glocken geläutet, Gesänge und Musikvorträge folgten. Eine große Anzahl von Festfeuern brannten ringsum auf den Bergen und konnten weithin gesehen werden. Nachfeiern im Prinz Karl und Promenadenhause beschlossen das Fest.

Am 15. November starb in Marburg an einem schweren Halsleiden und wurde am 17. November hier beerdigt der pensionierte Großherzogliche Oberstleutnant Friedrich Pessler, 74 Jahre alt. Er hatte in jungen Jahren den Feldzug des Kaisers Napoleon gegen Rußland mitgemacht, war in russische Gefangenschaft geraten und bis an die asiatische Grenze verschleppt worden. (Heute sieht man ein solches Schicksal nicht mehr als außergewöhnlich an.)

1864.

Im Anfange des Jahres regte sich auch hier eine große Teilnahme für Schleswig-Holstein. Ein Komitee trat zusammen, Geldsammlungen wurden in die Wege geleitet, Volksversammlungen hier und in der Umgebung abgehalten. Die große, aus 186 Mann bestehende schleswig-holsteinische Deputation wurde auf ihrer Reise nach Frankfurt und München am hiesigen Bahnhofe glänzend mit Musik, Fackelzug und Reden empfangen.

Am 27. März, am ersten Ostertage, nach-

mittags um 3 Uhr, wurde der Pfarrer und Dekan Geheimer Kirchenrat Dr. Philipp Christian Jakob Engel zu Grabe getragen. Seit ungefähr einem Jahre war der Verstorbene leidend gewesen, hatte im Sommer 1863 Bad Salzhausen aufgesucht, aber nur für kurze Zeit und ohne Vinderung seines Leidens — er starb an der Brightischen Nierenkrankheit — zu finden. Vom Herbst an häuften sich für ihn die Tage des Uebelbefindens und der Schwachheit. Schlaflose und schmerzvolle Nächte kamen, so daß er nur selten predigen konnte und nur wenige Amtshandlungen verrichtete. Am Vormittage des Neujahrstages 1864 predigte er zum letztenmal, die Fortsetzung seiner Predigt wollte er drei Tage später, am 3. Januar, halten, aber das war ihm nicht mehr möglich. Mitprediger Lips und Mitprediger Krug übernahmen seine Predigten, der zuletzt Genannte übernahm auch den Konfirmandenunterricht, während alle Amtshandlungen dem Pfarrer Landmann zufielen. Schon an seinem Geburtstage, dem 27. Februar, schien Engels Ende nahe zu sein. Am Sonntag Judika wurde für ihn in der Kirche gebetet. Am Gründonnerstag wollte er das heilige Abendmahl empfangen, aber es konnte ihm nicht mehr gereicht werden, da schon Bewußtlosigkeit eingetreten war. Abends um 1/2 7 Uhr im Beisein seines Arztes, des Medizinalrates Dr. Stammler, unter dem Gebet des Pfarrers Landmann entschlief er im Alter von 74 Jahren. Seine Frau Luise Margaretha, geb. Hoffmann war schon am 5. November 1849 gestorben. Am ersten Ostertage, dem 27. März, nachmittags um 1/2 2 Uhr, fand die Beerdigung statt. Der Sarg wurde von den Mitgliedern des Kirchen- und Stadtvorstandes aus der Wohnung nach der Stadtkirche getragen und dort vor den Altar gestellt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in der Kirche zusammengefunden. Mitprediger Lips sprach das Gebet am Altar, Pfarrer Landmann hielt die Rede über Evangelium Johannes 17, 11 und sprach über das Thema: „Wie uns das letzte Beisammensein mit unserem väterlichen Seelenhirten zum rechten Segen sein soll.“ Das Schlußwort in der Kirche sprach Superintendent Simon. Bei dem Zug aus der Kirche nach dem Friedhofe gingen die Geistlichen aus der Stadt und der Umgebung vor dem Leichenwagen, hinter demselben kamen der Kirchen-, Stadt- und Schulvorstand, die Lehrer und Staatsbeamten und in einem unübersehbaren Zuge die Mitglieder der Freimaurerloge „Ludwig zur Treue“, der Engel angehört hatte. Dann kamen die Bürger, die Vertreter der Universität, die Gymnasial- und Reallehrer und eine große Schar von Teilnehmern aus der Nachbarschaft, abgesehen von der noch größeren Menge des nebenherziehenden Volkes. Am Grabe sprach Mitprediger Krug das Gebet, ein Verein trug einen Choral vor, Superintendent Simon nahm die Einsegnung vor, und mit dem

Gesänge  
„Jesus,  
beschloß  
ist in G

Ung  
gen den  
entronn  
abgemit  
deren F  
Ferien  
den fr  
ihnen d  
licher G  
versuche  
bung  
ferne  
das Ja  
reichte,  
nen. I  
Tagen  
mehr;  
fast da  
innerer  
Zeitalt  
rungen  
stellt.  
die Gr  
sich in  
schaftli  
ten, w  
über  
auf M  
mus  
seine  
winder  
ter al  
und d  
früher  
für de  
wenn  
herges  
Erhol  
dings  
sie ve  
Kraft  
Das  
Brot  
lichen  
auch  
wärti  
gen I  
frög  
läßt  
Schlu  
schlie  
genfr  
im P  
und  
uns  
behr  
Und  
einen  
lich

Gefange der beiden ersten Verse des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ wurde die Feier beschloffen. Eine größere Bestattungsfeier ist in Gießen noch nie gehalten worden.

(Fortsetzung folgt.)

### Erholung.

Ungezählte Tausende sind in diesen Tagen den steinernen Zwingburgen der Städte entronnen, um in Gottes freier Natur ihre abgenutzten Nerven wieder aufzufrischen; anderen Tausenden wird in Bälde die ersehnte Ferienstunde schlagen. Weit mehr noch werden freilich in dieser schweren Zeit, die ihnen das Reisen verbietet, neidvoll den glücklicher Gestellten nachblicken und wenigstens versuchen, in ihrer Heimat engerer Umgebung Ersatz für die Reize der lockenden Ferne zu finden — alle aber haben, wenn das Jahr seinen sommerlichen Höhepunkt erreichte, das Bedürfnis, einmal auszuspannen. Denn die Feriensehnsucht ist in unsern Tagen keine wohlfeil bespöttelte Modesache mehr; sie entspringt einem Bedürfnis, dem fast das Gesetzmäßige eines äußeren und inneren Kräfteersatzes innewohnt in einem Zeitalter, das an Leib und Seele Anforderungen von früher nicht geahnter Größe stellt. Bisweilen möchte es scheinen, als laufe die Entwicklung der Dinge angesichts des sich überstürzenden Fortschritts der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften, vollends jetzt unter den Eindrücken des über die Maken aufreibenden Weltkriegs, auf Ansprüche an den menschlichen Organismus hinaus, die ihm die Herrschaft über seine eigenen Schöpfungen aus der Hand wänden. Die Verhältnisse erscheinen oft stärker als der Mensch, der sie ins Leben rief, und daraus entsteht ein Zwiespalt in seiner früher weniger belasteten Gesamtverfassung, für den ein Ausgleich gefunden werden muß, wenn die alte Harmonie der Kräfte wieder hergestellt werden soll. Ihn zu bieten, ist die Erholung der Ferien berufen. Dann allerdings hängt viel davon ab, welcher Art wir sie verbringen. Sie sollten zu einer neuen Kraftquelle für Körper und Geist werden. Das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, hat gerade in der augenblicklichen Zeit verstärkte Bedeutung. Wenn es auch begreiflich ist, daß unter den gegenwärtigen schwierigen Ernährungsbedingungen bei der Wahl des Erholungsortes die Frage nach möglichst ausreichender Beköstigung eine verstärkte Rolle spielt, so läßt doch das Verhalten Ungezählter den Schluß zu, sie wählten ihr Reiseziel ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der „Magenfrage“. Diese einseitige Betonung schließt im Blick auf die Millionen deutscher Männer und Jünglinge, welche an der Front für uns Jahr um Jahr kämpfen, bluten und entbehren, etwas ungemein Feinliches in sich. Unverständlich bleibt es auch, wenn viele sich einen Aufenthalt wählen, an dem sie lediglich in anderer äußerer Umgebung alle ge-

wohnten „Segnungen“ und Bequemlichkeiten ihrer heimatlichen Verhältnisse, dazu womöglich noch den gleichen gesellschaftlichen Umgang wie bisher, wiederfinden. Dem gegenüber hat in gewissem Sinne das Rezept eines alten Ferienreisenden recht: „Im Urlaub muß man genau umgekehrt leben wie im Dienst!“ Recht verstanden, liegt hierin auch ein trefflicher Rat für unsere geistige Erholung, die doch immer das Entscheidende bleiben wird. Was uns modernen Menschen vor allem fehlt, ist in der täglichen Jagd nach Erwerb und Gewinn und dem immer schärfer ausgeprägten geistigen Spezialistentum, bei dem man nur noch die Teile in seiner Hand behält, stille und geruhige Selbstversenkung, das Sich-selber-Wiederfinden, und damit die Neuentdeckung des geistigen Bandes, das alles umschließt. Hierbei wird freilich die Natur in ihrer unaussprechlichen Schönheit, wenn wir, aller Sorgen ledig, uns ihr wieder einmal widmen, ein besonders willkommener Führer und Wegweiser sein. Und zwar um so bereiteter, je mehr wir uns in ihre geheimnisvolle Stille flüchten. Wenn dort um und in uns alles versinkt, was sonst an das geschäftige und geschwäzige Leben kettet, dann spüren wir wieder etwas vom eigentlichen Beruf und Zweck des menschlichen Seins, davon, daß wir berufen sind, Herr und nicht bloß Sklave der Verhältnisse zu sein; dann spüren wir schließlich aber auch, daß selbst die Natur in all ihrer Pracht und Herrlichkeit nur ein Gleichnis ist, ein majestätisches „Wort, das durch den Mund Gottes geht“, und so trinken wir wieder einmal von dem lauterem Quell einer Wahrheit, in der sich tausend Widersprüche und Rätsel des Lebens lösen, die uns befähigt, neugestählt zu unserem Pflichtenkreis zurückzukehren und auch über Kleinem und kleinstem den Zusammenhang mit dem großen Ganzen nicht zu verlieren.

### Opfer.

O großer Pflüger, halte ein!  
Es sei genug! so laß es sein,  
Und laß aus Blut und Schutt und Brand  
Ersteh'n das neue Vaterland.

Karl Ernst Knodt.

So haben wir wohl alle schon gefleht, wie der nun heimgegangene, alte Waldpfarver es in diesen schlichten Worten ausspricht, allen verständlich, allen tröstlich, und doch hat der große Pflüger noch nicht in seiner Arbeit eingehalten; Tag für Tag müssen wir aufs neue erfahren wieviel schmerzreiche Opfer gefordert werden, um uns zu ermöglichen, ein neues deutsches Vaterland erstehen zu sehen.

Wohl kommt uns die Sorge: werden wir das Ende dieses Ringens erleben, und den Anfang einer besseren Zeit sehen? Da müssen wir uns sagen, daß dies allein bei Gott steht; wir können nur felsenfest an der Ueberzeugung halten, daß er eingreifen wird,

sobald er es an der Zeit hält. Je fester wir uns an seine Leitung klammern, um so mehr geborgen sind wir für Zeit und Ewigkeit.

Laß doch die Sonne der Ewigkeit Strahlen über die Dinge der Zeit; Ach, wie würden alsdann so geringe Dir erscheinen die irdischen Dinge.

Und wie stille würdest du werden Mitten im Leid und Sorge auf Erden, Wenn du die große Ewigkeit Diebst durchleuchtest die kleine Zeit.

Baronin R.

### Kleine Mitteilungen.

Ein Bericht in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ weist darauf hin, daß die Landwirtschaft mehr als je unter dem Mangel an Arbeitskräften leidet, während in anderen Berufen sich ein Ueberangebot geltend macht: „Im vergangenen Jahre konnte die Landwirtschaft ihren Bedarf an männlichen Arbeitskräften nur mit 73 Prozent, den an weiblichen Kräften sogar nur mit 55 Prozent im Durchschnitt decken. Andererseits kamen im Handelsgewerbe auf 100 offene Stellen 115 männliche oder 249 weibliche Angebote, noch wesentlich stärker war das Ueberangebot z. B. im Spinnstoffgewerbe, wo auf 100 offene Stellen 245 männliche oder 307 weibliche Angebote gezählt wurden.“ Die Ursachen liegen auf der Hand. Die hohen Arbeitslöhne der Industrie, die ja bei der Lebensmittelerhöhung in der Stadt nur einen scheinbaren Vorteil bilden, ziehen zu sehr. Selbst Landwirtschaftlöhne werden davon betroffen, wie folgende dem „Deutschen Arbeitsmarkt“ entnommene Anzeige beweist:

„Wo findet hilfsdienstpflichtiger junger Mann, 21 Jahre alt, per sofort Beschäftigung als Dreher bei Granaten, bin Landwirtschaftssohn und sichere ich demjenigen, welcher mir dabei behilflich ist, zeitgemäße Artikel zu. Gesl. Zuschrift mit näheren Angaben erbittet

J. J. . . . Leisnig, D.-Schl.“

In diesem „Zug in die Stadt“ müssen wir für unser Volk in wirtschaftlicher und vor allem in sittlicher Beziehung eine große Gefahr sehen. Die Verführung in Kinos und sonstigen Vergnügungsanstalten ist zu groß, um nicht gerade aus der Landbevölkerung, die sich in diesen Luststrudel stürzt, viele Opfer zu fordern. Dazu kommt die furchtbare Wohnungsnot in den Industriestädten. Planmäßige Aufklärung über die Gefahren der Großstadt ist hier immer wieder vor allem geboten.

\*

Der Bildschmuck der von dem Meister religiöser Kunst, Professor D. Wilhelm Steinhausen ausgemalten Lukasikirche zu Frankfurt a. M. geht seiner Vollendung entgegen. Alle Bilder des großen, geplanten

Zyklus sind fertig, und es läßt sich jetzt schon sagen, daß das ganze Werk als ein einheitliches Gesamtwerk sowohl in religiöser, als auch in künstlerischer Hinsicht wirkt. Allerdings fehlt dem Ganzen noch der einheitliche Mittelpunkt; in der Mitte des Chors über der Kanzel soll ein großer, aus Holz geschnitzter Kreuzifixus angebracht werden. Meister Steinhausen hat ihn selbst modellieren im Atelier des Frankfurter Bildhauers Stodt; er verspricht auch ein Meisterwerk an Tiefe und Innigkeit zu werden. Wenn der Kreuzifixus vollendet und in der Kirche angebracht ist, dann soll in einer stillen, schlichten Feier das ganze Werk der Frankfurter Kirche übergeben werden. Es ist ein einseitiges Erzeugnis moderner religiöser Kunst, welches in aller Stille mitten im Toben des Weltkrieges in der Lukasikirche entstanden ist, und man darf bei der Bedeutung der Steinhausenschen Kunst hoffen, daß recht viele die Kirche aufsuchen und sich der Wirkung der Bilder aussetzen werden. Wir verdanken dies Werk vor allem dem tüchtigen Altmeister selbst, der mit ertainlicher Frische und Energie die Arbeit gefördert hat. Ermöglicht wurde die Ausführung durch eine Stiftung der verstorbenen Rosa Livingston zu Frankfurt a. M. Mit ihr wurden im Sommer 1909 Verhandlungen angeknüpft; im September 1909 gab sie die Zusicherung, daß sie die ganzen Kosten der Ausmalung der zu erbauenden Lukasikirche durch Professor D. Steinhausen tragen werde. Sie hat das vollendete Werk nicht mehr sehen dürfen. Aber der Schmuck des Gotteshauses wird immer von ihr erzählen, wie sie in wahrhaft fürstlicher Weise dem greisen Künstler die Möglichkeit geschaffen hat, der Nachwelt diese monumentale Kirchenmalerei zu hinterlassen.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 25. August (13. n. Trinitatis).

#### Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Mariusgemeinde. Pfarrer Schwabe. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Mahr. — Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst. Pfarrer Schwabe. — Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr. — Mittwoch den 28. August, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Mahr. — Freitag den 30. August, abends 8 Uhr: Versammlung des Frauenvereins der Mariusgemeinde.

In der Johanneskirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Liz. Keuning. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrassistent Liz. Keuning.

Verantwortlich: Pfarrer Bechtolsheimer. Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, Gießen.

Gem  
Nr. 33  
Brief  
Der  
das her  
in Erin  
Gottes  
ergreife  
erlebt,  
zum B  
Bau, d  
dem der  
in der  
am Ba  
gegenw  
Weltfri  
lich ma  
unser  
sicheren  
Jesus C  
Haf  
den Ta  
Welch  
Das M  
gleichri  
es sieh  
der fal  
genen  
und M  
Seite  
berei l  
skizzen  
drohen  
weisen  
Dann  
daß wi  
Kreuzu  
unseres  
gen m  
rechten  
Herrn,  
Die  
Be  
Geistli  
fionier  
lich-t  
Barro